

Galerie Hilaneh von Kories
Stephan Vanfleteren, BELGICUM
Vernissage, Donnerstag, 24.11.2011

Eröffnungsrede von Ulrich Rüter

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Fotofreunde,
liebe Hilaneh von Kories,
lieber Stephan Vanfleteren,

sehr herzlich begrüße ich Sie heute Abend zu dieser Eröffnung der Ausstellung „Belgium“ mit Fotografien von Stephan Vanfleteren.

Heute ist zwar *Thanksgiving*, aber am heutigen „Truthahntag“ schauen wir nicht nach Nordamerika, sondern auf dem Speiseplan stehen Fritten und Kirschbier oder – mir jedenfalls am liebsten – edle Schokolade und Pralinen. Das sind sicher die ersten typischen kulinarischen Genüsse, die einem bei dem Stichwort Belgien einfallen.

Woran denken Sie, wenn Sie sich typisch belgische Dinge vorstellen? Manneken Pis oder Inspector Hercule Poirot, das Atomium, Königin Fabiola und ewig gelb beleuchtete Autobahnen sind weitere Dinge, die mit Belgien verbunden sind.

„Die Schlümpfe“ (im belgischen Original: *Les Schtroumpfs*), „Tim und Struppi“ oder „Lucky Luke“ sind bekannte Comicfiguren aus Belgien.

Und natürlich Brüssel als Hauptstadt ist auch sehr präsent. Entweder als Kunstmetropole (Jugendstil und Surrealismus fallen einem sofort ein) oder aber Brüssel ist das Synonym für europäischen Bürokratismus und radikale Verschwendung von Steuergeldern.

Zurzeit ist Belgien ein bisschen aus der europäischen Perspektive herausgerückt. Griechenland, Spanien oder Italien beherrschen derzeit die Schlagzeilen viel stärker, doch es wird nicht mehr lange dauern, dann wird auch Belgien ins Fadenkreuz von Wirtschaft, Spekulation und Verschuldung geraten. Immerhin schafft es das Land seit nunmehr Juni 2010 ohne gewählte Regierung auszukommen. Erst vor ein paar Tagen hat der vom König Albert II. beauftragte Politiker, der designierte Premier Elio Di Rupo das Handtuch geworfen. Es ist kein Staat oder besser gesagt keine Regierung möglich mit sechs an Koalitionsgesprächen beteiligten Parteien.

Das Land ist zerstritten, zerrissen; der Konflikt zwischen Wallonen und Flamen, zwischen Hauptstadt und Land lähmt alle Versuche, das Land zu einen. Die Verschuldung wächst, der Frust der Bevölkerung wächst ebenso.

Und jetzt kommt ein Fotograf, der sich die Dokumentation seines Landes zur Aufgabe gemacht hat. Wie sieht also das Land aus, das Stephan Vanfleteren in seiner Serie „Belgium“ vorstellt?

Vor allem ist es grau. Das ist nicht nur der Schwarz-Weiß-Fotografie geschuldet, sondern auch den ausgewählten Motiven.

Mit „Emotionen und Patriotismus“ schlendert der Fotograf seit fast zwanzig Jahren durch sein Belgien, erst als Auftragsfotograf einer Tageszeitung, später

mehr und mehr in seinem eigenen Tempo.

Für Vanfleteren ist das Projekt „eine Reise durch ein vernarrtes Land, das in der Suche nach einer unauffindbaren Identität gefangen ist, aber mit der melancholischen Seele einer 177 Jahre alten Nation“ ausgestattet ist.

„Belgicum“ ist eine einzigartige Hommage an sein Heimatland.

Wie kaum ein anderer hat er das Land bei seinen unzähligen Reisen in die Provinz kennengelernt. Er sucht das Besondere im Alltäglichen.

Seine Porträts, Situationen und Landschaften hat er zu einem vierteiligen, aber unverwechselbaren Kaleidoskop zusammengefügt, von denen heute hier 38 Motive ausgestellt werden.

Diese Fotografien sind anrührende Begegnungen; Stephan Vanfleteren ist immer dicht bei seinen Zeitgenossen. Er zeigt in den Porträts nicht austauschbare Masken seiner Mitmenschen, sondern Charakterköpfe.

Und Belgien scheint einen besonders großen Fundus an Originalen, rauen Typen oder eigenwilligen Sonderlingen aufzuweisen.

Immer ein bisschen mürrisch, ein bisschen müde, eher skeptisch der Blick, so sind auch die Portraits von stiller Melancholie durchzogen.

Es sind immer wieder skurrile Beobachtungen, die uns Vanfleteren in fast zeitlosen, auf jeden Fall dem aktuellen Zeitkontext entzogenen Bildern vorführt. Das wirbelnde Riesenrad, ein einziger Leuchtkörper auf der rechten Seite des Bildes wird flankiert von den Großbuchstaben des Elektrohändlers Royal Electro, der Zanussi-Produkte anbietet. Und darunter in gleicher Größe die Martini-Werbung. Alkohol und Elektrogerät gehen also auf dem Bild eine wunderbare Symbiose im visuellen Lichtwirbel ein.

Den spröden Landschaften, den seltsamen Fundstücken wie einen überwachsenen Mercedes Benz in der Waldlichtung, den vier Unterhosen vor einer einfachen Hütte oder dem Bild einer geschlossenen Frittenbude, immerhin die „Königin der Fritten“, gewinnt Vanfleteren eine seltsame Poesie ab, die Dinge werden in tristen Stilleben zu einer ganz subjektiven Erzählung des Fotografen.

Fast jeden Winkel seines Landes muss er abgefahren haben, um diese stillen Bilder oder Stilleben des Alltags, zu finden, die er dann meisterhaft in perfekten Schwarzweiß-Kompositionen gestaltet.

Stephan Vanfleteren (Jahrgang 1969) gehört zu den renommiertesten Fotografen Belgiens. Nach seinem Fotografie-Diplom an der Kunsthochschule Sint-Lukas in Brüssel begann 1993 seine Karriere als freiberuflicher Fotograf. In seiner oft radikalen schwarzweißen Bildsprache arbeitet er sowohl für belgische, als auch internationale Zeitungen und Magazine (u.a. The New York Times, Le Monde, Paris Match, Die Zeit).

Sein Blick richtet sich weit über Belgiens Grenzen hinaus um faszinierende Menschen und Landschaften zu fotografieren. Seine typische Schwarzweiß-Fotografie, meist in der Mischung aus Melancholie und Nostalgie, ist zu seinem Markenzeichen geworden, sie zeigt sich auch in Serien aus der ganzen Welt, ob nun in Kolumbien, den USA, Äthiopien, dem Kosovo, Afghanistan.

Sein scharfes Auge für die Besonderheiten des Alltags sorgte für etliche Ehrungen und Auszeichnungen (unter anderem World Press Photo Awards, oder den Henri Nannen Preis 2011 für eine Geschichte über Tomi Ungerer, die in der Schweizer Zeitschrift DU erschienen ist).

Eine Auswahl seiner Bücher finden Sie auch hier in der Galerie.

Fragt man den Fotografen nach Gründen für seine spezielle Sicht auf sein Land, so erinnert er gern an sein persönliches kleines Trauma, das er als Junge erlebt hat, als sich die Küste an der er aufgewachsen ist, der vertraute Lebensraum der Fischer, in eine Betonwüste verwandelte: „Das neurotische Getue, rasche Fortschritte und drastische Veränderungen machen mich traurig.“ Daher mag der verlangsamte Blick Vanfleterens auf das Land und seine Bewohner rühren. Mit fotografischen Mitteln stemmt er sich gegen eine fortschrittsgläubige Gesichtslosigkeit und rückt das Einzigartige, Skurrile in den Blickpunkt. Auch und gerade mit dem Wissen, dass es verschwinden wird.

Stephan Vanfleteren hat das Besondere im Alltäglichen festgehalten, hat in seinen Fotografien eine subjektive, ganz persönliche Sicht auf seine Mitmenschen und sein Land gefunden. Er verbindet Landschaftsimpressionen, stille Bilder, mit schrägen Momenten des Lebens und schaut seinen Mitbürgern direkt ins Gesicht.

In der Zusammenschau bilden alle diese unterschiedlichen, auch unterschiedlich fotografierten und interpretierten Aspekte dann doch wieder ein Ganzes: Sein Belgicum.

Er lädt uns ein zu einer Entdeckungsreise, die jenseits der gängigen Klischees neue Aspekte, An- und Einsichten liefert und die ganz nebenbei eine wunderbare, berührende Liebeserklärung geworden ist, der man sich kaum entziehen kann.

Ein raue Liebeserklärung zwar, aber umso einzigartiger und herzlicher.

Widmen Sie sich also nun ganz dem Werben und den Ansichten des Fotografen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Die Ausstellung ist eröffnet!